

Eine römische Fibel von der Alpe Gwurf (Vorarlberg). Im Jahre 1922 hat Herr D. Jochum, damals Lehrer in Bludenz, auf der Alpe Gwurf oberhalb Braz auf dem Nogelskopf eine provinzialrömische Bronzefibel aufgelesen, die unter einem Moospolster in einer Vertiefung des Felsgesteines lag. Dieses war durch einen Sturm etwas emporgehoben worden, wodurch die Fibel zum Vorschein kam. Die hier gegebene Abbildung des Gegenstandes, den ich im Jahre 1935 im Besitze des Finders sah, wurde nach einer von Fachlehrer K. Hane, Bludenz, freundlichst mir zur Verfügung gestellten Zeichnung angefertigt. Das Stück (*Abb. 1*) kann nach der Gestalt des Bügels allgemein in die Reihe der kräftig profilierten Fibeln (Almgren) eingereiht werden, doch besitzt es Scharnierkonstruktionen, was für die Almgrensche Gruppe ungewöhnlich ist. Es liegt hier eine Verschmelzung von Elementen verschiedener Fibeltypen vor. Die Länge der Fibel beträgt 6,2 cm, das Gewicht 14 g; sie ist gut patiniert. Das Schmuck-

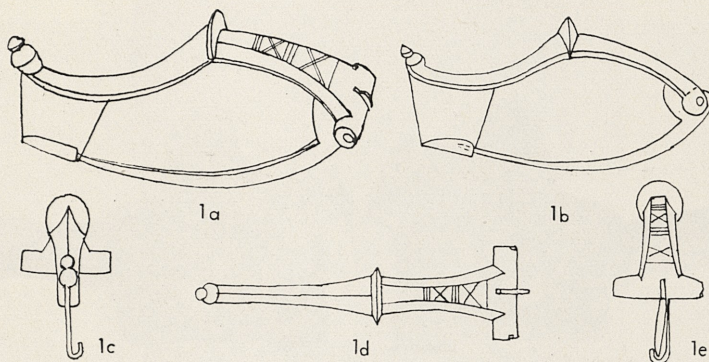


Abb. 1. Alpe Gwurf bei Braz (Vorarlberg). Römische Bronzefibel. M. 2:3.

stück darf wohl als einheimisch-rätisches Fabrikat angesehen werden. Darauf weist besonders die Verzierung des oberen Bügelteiles hin, die durchaus mit der einer derben Fibel des Mittellatèneschemas von Unterstein bei Bludenz übereinstimmt¹. Die Fibel ist ins 2. Jahrhundert n. Chr. zu datieren. Dafür spricht ihre starke Abwandlung gegenüber dem Spätlatèneprototypus, vor allem aber auch die Verkleinerung des Knopfes in der Mitte des Bügels.

Besondere Beachtung verdient dieser Fund wegen der beträchtlichen Meereshöhe von rund 1900 m, in der er aufgetreten ist. Hochalpine Altertumsfunde sind bekanntlich selten, soweit sie nicht mit Bergbau zusammenhängen; die übrigen schließen sich fast immer an Paßübergänge an. In einzelnen Fällen mag es sich um Opfergaben handeln. Andere Höhenfunde gehören zu den größten Ausnahmen. Man darf sie, wie wohl auch in dem vorliegenden Falle, mit gelegentlichen Entdeckungsfahrten des vor- und frühgeschichtlichen Menschen in Verbindung bringen, bei denen natürlich auch einmal ein Gegenstand verloren gegangen ist. Als Beweise für den Bestand vorgeschichtlicher oder römischer Almwirtschaft können sie m. E. nicht herangezogen werden, so lange nicht im gleichen Gebiet eindeutige Zeugnisse für längeres Verweilen des Menschen festzustellen sind.

Buenos Aires.

Oswald F. A. Menghin.

¹ O. Menghin, Die vorgeschichtl. Funde Vorarlbergs. Österr. Kunsttopographie 27 (1937) Abb. 53, 1.